



Der gebürtige Oberfranke Rudi Saal hat mit 60 Jahren das Tischtennis spielen angefangen.

Mit Fairness, Fitness und Köpfchen bis zum 90.

SPORT DES MONATS Rudi Saal beweist, dass man Tischtennis im höheren Alter nicht nur spielen, sondern auch lernen kann.

VON ANDREA PITTSCH

HERSBRUCK - Zwei Mal die Woche Training, dazu je nach Plan ein oder zwei sowie private Spiele die Woche: Für Rudi Saal ist dieses Pensum ganz normal. Sogar der Urlaub wird um den Ligabetrieb herumgelegt: „Ich kann die Jungs doch nicht hängen lassen.“ Der gebürtige Oberfranke ist 75 Jahre alt – und hat Tischtennis spielen erst mit 60 Jahren angefangen.

„Fußball ging wegen der Knie nicht mehr“, blickt Saal zurück. Das Kicken hat ihn mehr oder weniger konstant seit seiner Jugend begleitet. „Ich hab nicht immer gespielt.“ Aber in der Jugend gehörte der Fußballverein für den Jungen, der in einer oberfränkischen Stadt in einfachen Verhältnissen aufgewachsen ist, dazu. „Meine Eltern hatten wenig Geld, aber sie haben mich liebevoll erzogen.“ Respekt, gegenseitige Hilfe und Rücksicht, das vermisste er in heutiger Zeit. „Die Kinder schauen sich das Verhalten doch von den Großen ab.“

Das seien auch Werte, die er in einem Sportclub wiederfindet. Wenn man in einem Verein sei, dann sollte man sich dort auch einbringen, meint Saal, denn gemeinsam sei man stärker. „Wir können nur überleben, wenn wir zusammenhalten.“ Das hätten dem „stillen Knaben“ auch seine Eltern mit auf den Weg gegeben. „Ich hab mich früher wenig getraut, mit anderen Leuten zu reden“, verrät er. Heute kann man sich das kaum vorstellen. Neben dem Vereinssport halfen ihm dabei auch seine beruflichen Stationen.

Der gelernte Maler („Mir haben Gestaltung und Farbgebung gefallen und den Leuten mit meiner Arbeit eine Freude machen zu können“) war danach 12 Jahre Lkw-Fahrer. Der Grund für den Jobwechsel: Mit Frau, die ihn nach Mittelfranken lockte, und Kindern sei der Verdienst als Malergeselle etwas gering gewesen. Vom Lkw ging es bis zum Ruhestand zurück in ein Unternehmen – als Betriebsmaler. Doch da fühlte er sich schnell eingesperrt. Also übernahm er noch Kurierfahrten für die Firma: „Da bin dich dann doch etwas rausgekommen.“

Raus kam er außerdem beim Fußball – wenn auch nicht sofort nach

dem Herzog nach Hersbruck 1988/89. „Das hat zwei Jahre gedauert, bis ich über Freunde zum SV Offenhausen gekommen bin.“ Die Zeit dort hat er in guter Erinnerung. „Die Leute damals waren menschlich gut drauf.“ Deswegen kam er auf die Idee, dass ich alle auch außerhalb des Platzes treffen könnten. „Es ist einfach eine Wohltat, wenn man sich versteht.“

Tickende Uhr

Saal liebt diese Geselligkeit. Er initiierte einen monatlichen Rentnertreff. „Ein Gelächter“ sei es, wenn die Saals und zwei weitere Paare zusammenkommen. Auch acht seiner Bundeswehrkollegen aus den Jahren 1971/72 in Bayreuth animierte er zu Treffen, ungefähr zwei Mal im Jahr. Das mache Freude und sei wichtig im Hinblick aufs Alter: „Uns läuft die Zeit ja langsam weg.“

Das bezieht der Wahl-Hersbrucker auch auf die Umwelt. „Wir brauchen die Erde“, vor allem für die Nachkommen. Ihn habe erschreckt, was sich beim „Rama dama“ so alles findet. „Alle werfen was weg und ein paar wenige heben es auf, obwohl alle Verantwortung tragen.“ Er würde sich wünschen, dass die Menschen hier mehr miteinander arbeiten und Respekt üben.

Respekt und Rücksicht lebt Saal nicht nur im Alltag, wenn er Autos



Privat setzt sich Rudi Saal für die Natur ein und er mag es gesellig.

aus Ausfahrten rauslässt oder einer Frau mit Rad und Koffer am Bahnhof tragen hilft, sondern auch im Sportverein: „Wenn es heißt, dass man den Hallenboden nur mit Sportschuhen betreten darf, dann respektiert man das.“ Für ihn eine Selbstverständlichkeit. Auch nach der vorhergehenden Damengymnastik alle Türen zu öffnen und die Trainerin zu unterstützen oder bei runden Geburtstagen im Verein für den Jubilar zu sammeln. Sein Verein, das ist der TV Hersbruck. Saals schätzt das gute Verhältnis der verschiedenen Abteilungen.

In seiner, dem Tischtennis, bringt er sich als Leiter der vierten und wegen der Abmeldung eines Teams mittlerweile dritten Mannschaft ein. „Ich muss die Leute bei der Stange halten“, beschreibt er seine Aufgabe kurz. Dazu gehört viel Organisation: Abfahrtszeit vor dem Spiel ausgeben, das Team zusammenstellen, bei einer Verletzung Ersatz finden. Dazu steht Saal selbst an der Platte.

Mit Dach überm Körper

Denn nach dem Fußball-Aus ging es ohne Sport nicht. „Das „gefällt mir nicht“, sagt der fitte Senior. Er suchte etwas, das er in seinem Wohnort Hersbruck betreiben konnte, mit einem Dach drüber und wo er sich „nicht mehr auf den Füßen rumhauen lassen“ muss. Mit seinen Kindern hatte er früher mal ein bisschen Tischtennis gespielt. „Damals hatte ich schon gemerkt, dass da was geht.“ Daran erinnerte er sich und ging zum TV Hersbruck. Mit 60 Jahren.

Grübelt man da nicht, ob man das noch schafft? „Nein, darüber habe ich nicht nachgedacht, ich hab mich reingehängt.“ Der inzwischen verstorbene Heinz Hartmann, Helmut Roschlaub und Alfred Kunert habe ihm alles beigebracht. Irgendwann habe sich Roschlaub beim Training über Saal geärgert, weil er ihn besiegte. „Warum ärgert dich das denn?“, fragte er, „wenn es nicht so wäre, hättest mir nichts Gescheites beigebracht.“

Wenn Saal verliert, dann ärgert er sich nicht, erklärt er. Er denke nach, warum er nicht gewonnen habe. „Ich lasse gerade im Liga-Spiel nicht die Luft raus und schreie, weil das stört



Ein Höhepunkt für Rudi Saal war einmal eine Trainingspartie mit Profispieler Alex Flemming aus der zweiten Bundesliga.

ja auch die anderen.“ Und wieder: Rücksicht und Respekt. Deswegen zieht er Tischtennis dem Fußball vor: „Das ist ein fairer Sport mit einer Vorbildfunktion.“ Wenn mal ein Schläger geflogen komme, dann aus Versehen.

Ehrgeiz an der Platte

Doch nicht nur das fasziniert Saal an diesem Sport. „Es ist die ganze Bewegung.“ Und man müsse das Hirn einschalten, was wiederum gut gegen Alzheimer sei. „Man muss mitdenken, was rüber kommt, damit man überlegen kann, wie man den Punkt macht und nicht der Gegner.“ Er kämpfe stets, besser zu werden. Daher mag er es auch, sich zum Beispiel mit dem Kollegen aus der ersten und zweiten Mannschaft beim Training zu messen. „Die hauen einem die Backen voll, aber da lernt man was dabei.“

Neben dem Gewinn eines Titels als Vierte bleiben Saal zwei Erlebnisse besonders in Erinnerung. Einmal hat er bei der deutschen Meisterschaft in Bamberg zu gesehen. „Da sind die Augen immer größer geworden. Wie die mit den Bällen umgehen können.“ Direkt gespürt hat der 75-Jährige das bei einem Trainingslager eines Zweitbundesligisten. Da ergriff er die Chance, gegen Alex Flemming an der Platte zu stehen. „Das Gefühl kann ich gar nicht richtig beschreiben.“ Und stolz fügt er an: „Ich habe nicht zu Null verloren.“

Und welche Ziele hat er noch? „Was will man mit 75 Jahren noch erreichen“, stellt Rudi Saal die Gegenfrage. Man ändere sich und seine Spielweise ja nicht mehr so leicht. Schön sei es, wenn Leute über ihn staunen. „Wenn ich mit 90 Jahren noch so drauf bin wie jetzt, das wäre mein Wunsch.“